

Meisterhäuser Dessau-Roßlau

Städtebauliche Reparatur der Gesamtanlage



Foto: Lucia Moholy, 1926

Das UNESCO-Weltkulturerbe der Bauhaus-Meisterhäuser in Dessau Roßlau ist, wie kaum eine andere Architektur, Zeuge und Zeugnis der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts.

In den 20er Jahren wurde die damals radikal avantgardistische Architektur von den Bauhausprofessoren um Walter Gropius, Paul Klee und Wassily Kandinsky erbaut und bewohnt und als Ausdruck eines modernen Geistes gefeiert. Als die Nationalsozialisten in den 30er Jahren die Bauhaus-Schule schlossen, wurde auch die „wesensfremde Bauart“ der Meisterhäuser durch Umbauten aus dem Stadtbild getilgt. Die vollständige Zerstörung von zwei Häusern im 2. Weltkrieg, sowie die Vernachlässigung in den Jahren der innerdeutschen Trennung entstellten die einstmaligen Ikonen der Moderne bis zur Unkenntlichkeit.

Seit Anfang der 90er Jahre werden die verbleibenden Häuser, teils mit großzügiger Unterstützung aus der Wirtschaft, durch umfangreiche Sanierungsmaßnahmen wieder in ihren Originalzustand zurückversetzt.

Derzeit entsteht an Stelle der zerstörten Häuser eine Architektur, die das Ensemble wieder vervollständigen und in seinem Gesamtzusammenhang erlebbar machen wird.

Diese „städtebauliche Reparatur“ wird die verlorenen Ikonen der Moderne ersetzen, ohne deren Historie zu leugnen.

Historie

Die Reparatur des Ensembles muß die Kraft haben, eine Präsenz und gleichzeitig eine Abwesenheit zu evozieren. Sie muß präzise mit Unschärfe umgehen können. Distanz über Nähe schaffen.

Die Gebäudehüllen der Neubauten werden monolithisch gegossen. Die Massivität des Materials ist Außen wie Innen, in Flächen wie in Details ablesbar und verleiht dem Gebäude seine skulpturale Präsenz.

Den Innenraum beherrscht ein Element, das durch eine bildhauerische Operation entsteht: Die historische Innenräume werden erst rekonstruiert, dann werden Teile der Wand- und Deckenflächen entfernt. Es entsteht eine Restskulptur des historischen Ausbaus, ein architektonisches Artefakt.

Die Reduzierung des Hauses auf zwei Elemente, Hülle und Artefakt, erlaubt mehrschichtige Lesarten. Sie ist Anregung, das Bild des Hauses in Gedanken selbst zu ergänzen und entwickelt zugleich eine eigenständige Komposition, eine Spannung zwischen massiver Hülle und Erschließungsskulptur.

Die formale Substanz der ehemaligen Meisterhäuser wird wiedergegeben, Detail und Material verschimmen in der Unschärfe der Erinnerung. Das Gebäude trägt den ikonographischen Ausdruck seines Vorbildes in sich.

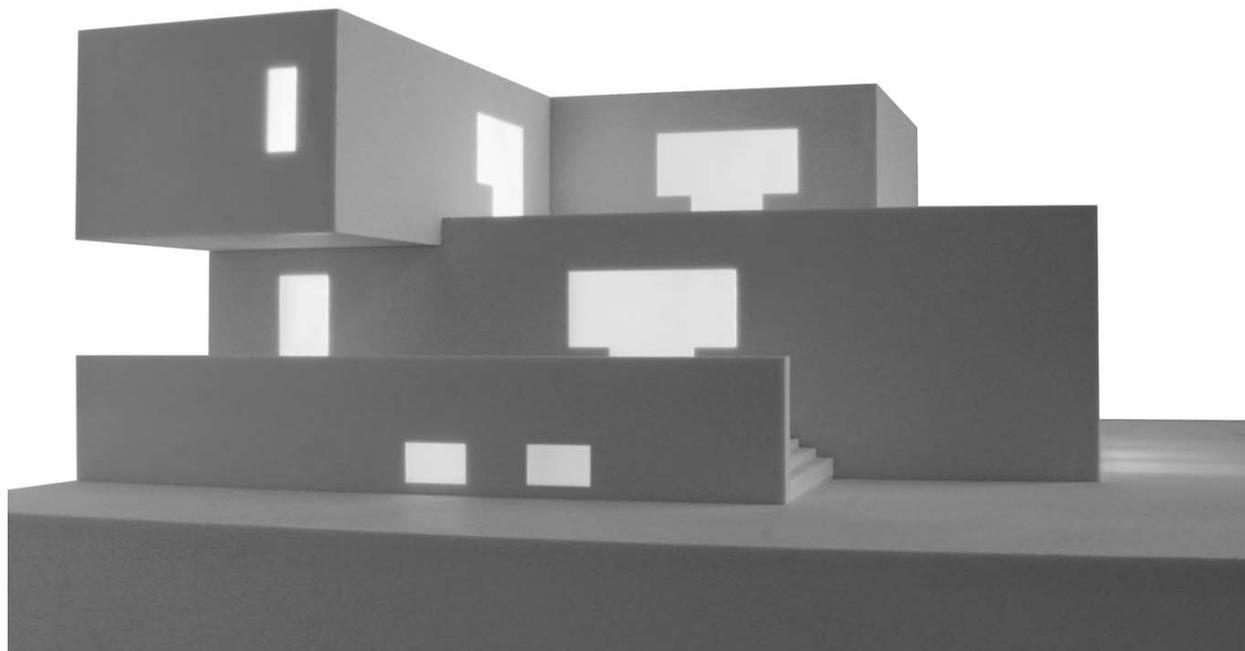


Foto: BFM

Architektonisches Konzept



Gefusste Gussglasscheiben, Foto: BFM

Als Teil der Gebäudehülle werden auch die Fenster und Türen in ihrer Materialität reduziert und in hoher Materialstärke gefertigt. Sie vermitteln wie der Beton den Charakter eines massiven Gusses.

Um diesen Effekt zu erreichen, werden die transluzenten Blöcke von verschmolzenen Gussgläser, die durch den sogenannten Fusing-Prozess eine innere Struktur erhalten, auf großflächige Isoliergläser laminiert. Die teilweise über 10m² großen Elemente werden flächenbündig in die Rohbauöffnung gestellt und durch einen verdeckt liegenden Rahmen gesichert. Das Glas steht direkt neben dem Beton, die Konstruktion liegt tief verborgen in der Fuge.

Durch die Kombination von Materialstärke und innerer Struktur erhalten die Fenster ihre Tiefenwirkung, durch den Verzicht auf sichtbare Rahmen den notwendigen Abstraktionsgrad.

Fenster und Türen

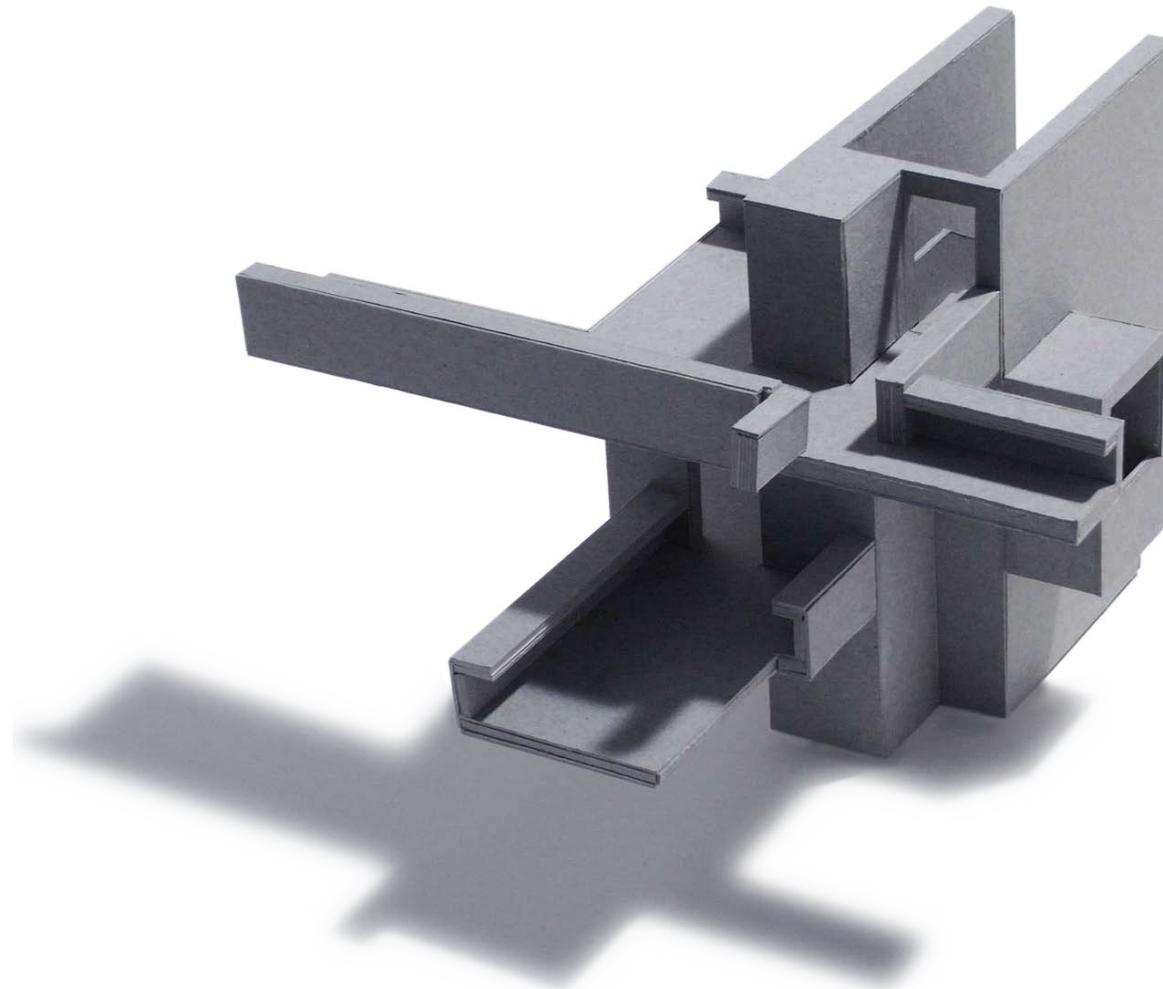


Foto: BFM

Der Ausbau wird als plastischer Hohlkörper in die leeren Hüllen gestellt. Die Struktur, Artefakt genannt, stellt ein überdimensioniertes, begehbare Möbel dar und beherbergt die Technik des Gebäudes (Lüftung, Beleuchtung, Datentechnik, usw).

Die Oberflächen des Artefaktes werden auf eine Unterkonstruktion in Form eines Holzfachwerkes montiert und nach einem eigens entwickelten Farb- und Oberflächenkonzept gestaltet.

Die Ausgestaltung der Flächen verleiht dem Artefakt seine Eigenständigkeit und damit die Fähigkeit, ein Spannungsfeld mit der massiven, gegossenen Gebäudehülle aufzubauen.

Artefakt



Foto: Familie Emmer, ab 1956

Der bauzeitliche Keller des Haus Gropius wurde seit seiner Fertigstellung mehrfach umgenutzt und baulich überformt. Die damit verbundenen Eingriffe sind hier überall ablesbar und erzählen die Geschichte des gesamten Meisterhausensembles.

Neben der rein konservatorischen Sicherung des Bestandes hat die Sanierung des Kellers das Ziel, dem interessierten Besucher genau diese wechselhafte Historie der Meisterhäuser zu vermitteln.

Die Eingriffe im Keller werden daher auf ein Minimum reduziert. Die Flächen werden lediglich repariert und konserviert, auf eine aufwendige Restauration wird vollständig verzichtet. Die Spuren der Geschichte bleiben erhalten.

Sanierung der baulichzeitlichen Substanz



Atelier Haus Feininger mit Kohleofen, Foto:Anonym, um 1930

Alle Komponenten der haustechnischen Anlagen sind vollständig in die Architektur integriert. Der Großteil der Technik liegt verborgen im Artefakt, alle Einbauten in der Gebäudehülle werden in speziell angefertigte Aussparungen eingesetzt.

In Verbindung mit der über Geothermie betriebenen Heizung kann das Gebäude innerhalb der Anforderungen der Energieeinsparverordnung 2009 betrieben werden.

Die gesamte Haustechnik ist auf das notwendige Minimum reduziert, um die Investitions- und Betriebskosten zu minimieren.

Gebäudetechnik